

Notizen

Drei Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes der Neubearbeitung des alten Lindeboom'schen „Handboek der Kerkgeschiedenis“, dem auch der zweite sehr bald folgte (vgl. ZKG 77, 1966, S. 350 ff.), ist diese Neugestaltung abgeschlossen. Es liegen jetzt auch als dritte Auflage des zweiten Teiles des ursprünglichen Werkes die Bände III und IV aus der Feder eines namhaften Repräsentanten niederländischer kirchengeschichtlicher Arbeit vor: J. N. Bakhuizen van den Brink / J. Lindeboom †: Handboek der Kerkgeschiedenis. Derde druk, opnieuw bewerkt door J. N. Bakhuizen van den Brink, C. C. de Bruin, W. F. Dankbaar. Derde deel: W. F. Dankbaar: Reformatie en Contra-reformatie. Den Haag (Bert Bakker / Damen N. V.) 1967. XI, 315 S., geb. hfl. 32.50. – Vierte deel: W. F. Dankbaar: De Kerk sedert de zeventiende eeuw. Ebd. 1968. X, 338 S., geb. hfl. 32.50. Die beiden Bände stehen den ersten in keiner Weise nach. Unter dem Gesichtspunkt der Handlichkeit als Lehrbuch zeichnen sie sich durch die Aufgliederung der Stoffdarbietung in jeweils einige wenige Sachblöcke aus, durch die sowohl eine angesichts der möglichen Informationsbreite hinreichende Differenzierung als auch eine klare Übersichtlichkeit gewonnen wird. Vor allem in dem reformationsgeschichtlichen Teil ist das besonders geglückt, während bei der Darstellung der neueren Zeit der eine oder andere Abschnitt vielleicht ein wenig zu formal erscheint (etwa die Abschnitte über Katholizismus und Protestantismus im 19. und 20. Jahrhundert). – Ein paar Einzelheiten am Rande: Polen erhält eine kirchengeschichtliche Skizzierung nur für das zwanzigste Jahrhundert (IV S. 212 f., 240 f.). Ein Rückverweis ins 19. Jahrhundert erfaßt mit der nicht ganz präzisen Bemerkung „sinds 1831 een Russische provincie“ nur „Kongreßpolen“. Da aber gerade dabei auf die Bedeutung des Katholizismus für die Behauptung des polnischen Nationalbewußtseins hingewiesen wird (IV S. 212), sollten unbedingt auch die Verhältnisse im preußischen Teil Polens in Bismarck'scher Zeit erwähnt werden, wo diese Bedeutung der katholischen Kirche besonders deutlich hervortritt; auch im Zusammenhang des preußischen Kulturkampfes hatte D. das nicht berührt. – IV S. 223 heißt es von der Gründung der „Deutschen Evangelischen Kirche“ 1933 terminologisch ungenau: „De Kerkenbond maakte plaats voor de ene Evangelische Kerk in Duitsland.“ S. 224 wird dagegen die Bezeichnung „Evangelische Kirche in Deutschland“ richtig verwendet. Der sprachliche Unterschied zwischen beiden Bezeichnungen vermag sehr wohl die Relevanz sachlicher Nuancierung zu bekommen. – Bei der Skizzierung der politischen Voraussetzungen für die kirchengeschichtliche Nachkriegsentwicklung in Deutschland (IV S. 224) wird eines der wichtigsten Momente gänzlich verschwiegen: die polnische Annexion der deutschen Ostgebiete und die Zwangsausweisung des überwiegenden Teiles der deutschen Bevölkerung daraus (die sowjetische Annexion der polnischen Ostprovinzen wird dagegen IV S. 212 erwähnt, allerdings ohne Hinweis auf die Vertreibung des polnischen Bevölkerungsanteils). Wenn es dann heißt: „In de eerste jaren na de oorlog weken, zolang dit mog mogelijk was, tallozen uit het communistische Oost-Duitsland naar het westen uit, waardoor hier een enorm vluchtelingen-probleem ontstand“, so wird das auf dem Hintergrund der Tatsachen bestenfalls als naiv gelten können. Das Vertriebenenproblem ist in seinen Anforderungen und Auswirkungen auch in kirchengeschichtlicher Hinsicht nicht nur quantitativ, sondern auch sachlich weit tiefgreifender als das der DDR-Flüchtlinge. – In der Aufzählung Kap. XLV § 6 (IV S. 237 ff.) über den Protestantismus in verschiedenen europäischen Ländern fehlt Rumänien, das in diesem Zusammenhang aber durchaus Erwähnung verdient. Hierhin gehören die in anderem Zusammenhang (IV S. 242) nur en passant erwähnten reformierten und unitarischen Minderheiten ungarischer Nationalität wie die trotz zahlenmäßiger Verluste immer noch ansehnliche lutherische Kirche der „Siebenbürger Sachsen“, und in Klausenburg und Hermannstadt stehen den protestantischen Gruppen staatlich unterhaltene theologische Institute mit Universitätscharakter zur Verfügung.

Sieburg

K. Schäferdiek

Auf 20 Seiten werden in einem Heft der „Sammlung gemeinverständlicher Vorträge“ hier die Forschungsergebnisse über die vorislamischen christlichen Araber in interessanter Weise vorgetragen: Caspar Detlef Gustav Müller: *Kirche und Mission unter den Arabern in vorislamischer Zeit* (= Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 249). Tübingen (Mohr) 1967. 22 S., kart. DM 2.40. Die genaue Kenntnis der vorislamischen Verhältnisse auf der arabischen Halbinsel als auch in den benachbarten, vorwiegend von ausgewanderten arabischen Stämmen bewohnten Gebieten ist nicht nur für die Kirchengeschichte, sondern vor allem für das Studium der Anfänge des Islam als Religion und für die Erforschung der Entwicklung der islamischen Ideen durch den Übertritt der christlichen Araber zum Islam von Wichtigkeit.

C. H. Becker schrieb in „Christentum und Islam“ 1907 (Islamstudien I, 1924 S. 391): „Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ohne die arabische Wanderung und die gleichzeitige Gründung der neuen arabischen Religion die ganze Halbinsel binnen kurzem christianisiert gewesen wäre.“ Zu einem ähnlichen Urteil kommt der Verfasser (S. 19), nachdem er die spärlichen historischen Nachrichten wiedergibt, um den Verlauf der Mission darzustellen. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf die Forschungsarbeiten von Nallino, Lammens, Bell, Baumstark und Dussaud.

Anschließend (S. 14) gibt der Verfasser ein Bild der Frömmigkeit der christlichen Araber; die Askese galt bei ihnen als höchstes Ideal. Die christliche Botschaft (wie übrigens der Islam selbst) vermochte sonst wenig von den heidnischen Sitten und Gebräuchen zu ändern. Am Schluß sucht der Verfasser eine Antwort auf die Frage, warum die arabischen Christen dem Islam so rasch zufliehen. Der Hauptgrund wird in dem Erwachen eines neuen Nationalgefühls gesehen. Aber auch das Fehlen einer lehrmäßigen Substanz und einer eigenen arabischen Kirchensprache ließen „den Islam als Erlösung und Erfüllung“ begreifen, das Christentum aber nur als Vorbereitung darauf. Die arabischen Christen wurden die besten Muslime (S. 22).

Der Verfasser zeichnet mit seiner Arbeit für den Kirchenhistoriker ein lebendiges Bild des vorislamischen arabischen Christentums. Auch der Islamforscher kann darin viele Hinweise finden, denen er an Hand der Originalquellen weiter nachgehen kann.

Bad Godesberg

R. Azar

Unter dem Titel „Zur Geschichte der Universität Freiburg i. Br.“ erschien, herausgegeben von Johannes Vincke, Heft 33 der „Beiträge zur Freiburger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“ als Festgabe für den Medizinhistoriker Ernst Theodor Nauk. (Freiburg i. Br., Verlag Eberhard Albert) 1966. 293 S., kartoniert. Friedrich Schaub, „Die Freiburger Universität und der Gemeine Pfennig von 1497“ (17–52) veröffentlicht ein Steuerregister, das 1497 beim Einzug der Reichshilfe für Maximilian I. in Stadt und Landkapitel Freiburg entstanden ist. Verzeichnet sind Geistliche und Klöster, wie auch die Professoren und Studenten der Universität (die Liste der Adligen fehlt). Die Angaben sind zum Teil wertvolle Ergänzungen zu den gleichzeitigen Universitätsmatrikeln; so wird deutlich, daß die Studenten im allgemeinen länger an den Universitäten geblieben sind, als man bislang angenommen hat. – Hubert Knaupp, „Jodocus Lorichius (1540–1612) und die Reformversuche der Universität Freiburg“ (53–111). Geboren zu Trarbach an der Mosel, absolvierte L. sein Studium in Freiburg. Hier bekam er 1574 eine Professur in der Theologischen Fakultät. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es immer wieder zu Spannungen zwischen der Universität und der Osterreichischen Regierung in Innsbruck; die Vorstellungen über die akademische Autonomie gingen weit auseinander. In diesem Zusammenhang müssen die Reformen gesehen werden, die vom Senat begonnen wurden (Wiederaufbau der Burse, Verbesserung der Finanzen, Errichtung eines Universitätsarchivs, Ordnung der Studienstiftungen, Neufassung der Statuten). L. war nicht wenig daran beteiligt. Seine Geschäftserfahrung

bewies er auch bei der Neuordnung jener Stiftung, die sein Verwandter Christoph Caseans 1570 errichtet hat. Durch eine umfangreiche Zuwendung des Wiener und Brixener Domherrn Dr. Matthias Wertwein (1580) wurde es möglich, ein Kolleg („Collegium Pacis“) mit 10 Freiplätzen zu schaffen. In einem Anhang veröffentlicht der Verfasser ein Verzeichnis der 53 Druckwerke des Lorichius. – Theodor *Kurrus* beschreibt „Eine medizinische Hausbibliothek der Barockzeit. Medizinische Literatur in der Bibliothek des Jesuitenkollegiums in Freiburg i. Br. (1620–1773)“. Die vorhandenen Bücher dienten wohl kaum wissenschaftlichen, sondern vorwiegend praktischen Zwecken. – Theodor *Kurrus*, „Zur Einführung der Experimentalphysik durch die Jesuiten an der Universität Freiburg i. Br.“ (119–124). Die erhaltenen Rechnungen zeigen, daß erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts gelegentlich Geräte zu physikalischen Demonstrationen angeschafft wurden. – Eva-Maria *Lobse* schildert „Johann Michael Franz Birnbaum (1792–1877) als Strafrechtslehrer“ (125–190). B. dozierte in Löwen, Bonn, Freiburg, Utrecht und Gießen. – Der Herausgeber Johannes *Vincke* zeigt „Die Universität Freiburg i. Br. in ihren spanischen Beziehungen“ (191–292) von der Gründung bis zur Gegenwart. Vielleicht ist des Guten zuviel getan worden; auf jeden Fall wurde hier ein Stück Universitätschronik in beachtenswerter Ausführlichkeit dargestellt.

Bamberg

Rudolf Reinhardt

Bei dem im April 1963 in Münster gehaltenen Colloquium zur Geschichte des Westfälischen Friedens wurden drei Referate von französischer und ebenso viele von deutscher Seite gehalten: Max Braubach (Hrsg.): *Forschungen und Studien zur Geschichte des Westfälischen Friedens*. Vorträge bei dem Colloquium französischer und deutscher Historiker vom 28. April bis 30. April 1963 in Münster (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte e. V. Band 1). Münster (Aschendorff) 1965. 126 S., kart. DM 22.50. Die Referate werden jeweils in der Sprache veröffentlicht, in der sie auch gehalten wurden. Von den Franzosen behandelt Meuvret die wirtschaftliche Lage Frankreichs im 30-jährigen Krieg, Mousnier die Bevölkerungsbewegung in seinem Lande vor Beginn des Krieges. Der 3., von Dupront gehaltene Vortrag trägt den Titel „Christenheit und Europa“, mit dem etwas zu pathetischen Untertitel „Die westfälische Passion des Nuntius Chigi.“ Der Verfasser vertritt in dieser Abhandlung die These, daß in Münster bei den Friedensverhandlungen Europa an die Stelle der „Christenheit“ tritt. Charakterisiert wird der Nuntius als der katholische Mahner und Wecker der Gewissen. Auch seine Gedankenwelt wird in dieser Richtung gekennzeichnet.

Von den drei deutschen Referaten widmet sich Dickmann der Frage „Westfälischer Friede und Reichsverfassung“, H. Weber stellt in den Vordergrund den Prediger des französischen Gesandten François Ogine und analysiert seine vor den Gesandten in der Minoritenkirche gehaltene Predigt vom Sommer 1646. Es ist bemerkenswert, wie stark diese Predigt auf die Zeitgeschichte eingestellt und politisch bestimmt ist. Aber auch der französische Gesandte selbst Graf d'Avaux erscheint als ebenso gestimmt. Diese beiden, teilweise fanatisch wirkenden Männer, verkörpern den intoleranten Geist der Zeit, ohne daß deutlich wird, ob sie ein Gegengewicht hatten. Den Abschluß machte der Vortrag von K. von Raumer, der nicht nur das Resultat des Westfälischen Friedens festhält, sondern auch einen lehrreichen Vergleich der beiden Friedensinstrumente von 1648 und 1815 anstellt. Wenn auch bei einem Forschertreffen meist sehr spezielle Fragestellungen anklängen und oft einseitige Betrachtungen angestellt werden, so ist das Heft doch so reich, daß es jedem, der über den 30-jährigen Krieg unterrichtet ist, weitere Aufschlüsse vermitteln kann. Auf diese Weise kann die Schriftenreihe zu einem „Archiv“ werden, in dem Materialien und Untersuchungen für die *Acta pacis Westfalicae* zunächst aufbewahrt werden.

Münster/Westf.

R. Stupperich

Zeitschriftenschau

Historisches Jahrbuch 88, 1968.

S. 1-35: Laetitia Boehm, De Karlingis imperator Karolus, princeps et monarcha totius Europae. Zur Orientpolitik Karls I. von Anjou. S. 36-53: Karl Schnith, Staatsordnung und Politik in England zu Anfang des 14. Jahrhunderts (das Jahrzehnt nach 1320 gewisser Abschluß der Umwandlung des Feudalstaates zum Ständestaat). S. 54-77: Andreas Kraus, Grundzüge barocker Geschichtsschreibung (grundsätzliche Aufwertung der Geschichtsschreibung zwischen Humanismus und Aufklärung). S. 78-86: Ricarda Winterswyl, „Politische Metaphysik“ – Geschichtstheologie – Anthropologie. Hinweis auf neuere Arbeiten (A. Ehrhardt, H. Rahner, B. Lacroix, A. Wachtel, W. Kahles, A. Antweiler, Th. Haecker). S. 87 bis 101: Friedrich Prinz, Landesgeschichte und Mediävistik. Ein Forschungsbericht über Arbeiten von Karl Bosl, Heinrich Büttner und Walter Schlesinger. S. 102 bis 157: Max Braubach, Von Hitler und seinen Gegnern. Ein Bericht über neue Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte.

S. 257-299: Wilhelm Kölmel, Die kaiserliche Herrschaft im Gebiet von Ravenna (Exarchat und Pentapolis) vor dem Investiturstreit (10./11. Jahrhundert). (Das Nebeneinander von päpstlicher und kaiserlicher Herrschaft kann nicht mit Begriffen des modernen Staatsrechts umschrieben werden; nur eine Schilderung der realen politischen Verhältnisse ist möglich. Zeitgenössisch ist die Unterscheidung zwischen der päpstlichen „gubernatio“ und der kaiserlichen „potestats“). S. 300-324: August Franzen, Zur Vorgeschichte des Reformationsversuches des Kölner Erzbischofs Hermann von Wied. Sein Streit mit der römischen Kurie um das Pfründenbesetzungsrecht in den Jahren 1527-1537 (für die Darstellung der bekannten Vorgänge jetzt auch die „Acta Reformationis Catholicae“ von G. Pfeilschifter herangezogen). S. 325-368: Harald Dickerhof, Universitätsreform und Wissenschaftsauffassung. Der Plan einer Geschichtsprofessur in Ingolstadt 1624 (Quellen: 18 ungedruckte Gutachten. Stellung und Aufgabe der Geschichtswissenschaft an einer katholischen Universität des 17. Jahrhunderts). S. 369-406: Peter Blickle, Katholizismus, Aristokratie und Bürokratie im Württemberg des Vormärz (Opposition des mediatisierten katholischen Adels, dargestellt am Einsatz des Erbgrafen Konstantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg). S. 407-418: Wolfgang Giese, In Iudaismum lapsus est. Jüdische Proselytenmacherei im frühen und hohen Mittelalter (600-1300). (Sammlung zerstreuter Nachrichten). S. 419-443: Heribert Raab, Zur Geschichte der Aufklärung im Rhein-Main-Gebiet (Literaturbericht, vor allem Kritik an A. Bach, Goethes Dechant Dumeiz . . . Heidelberg 1964).

Bamberg

R. Reinhardt

Rudolf Haubst (Hrsg.): Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 6. Mainz (M. Grünewald Verlag) 1967. 211 S., 6 Abb., kart.

S. 7-10: Peter Kremer, Mitteilungen aus dem Leben der Cusanus-Gesellschaft. S. 11-20: Rudolf Haubst, Mitteilungen aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft und dem Institut für Cusanusforschung. S. 21-74: Referate und Diskussionen auf dem Symposium des Wissenschaftlichen Beirates der Cusanus-Gesellschaft am 1. April 1967. Vorgetragen und diskutiert wurden folgende Beiträge: Gerda Frein von Bredow, Der Sinn der Formel „meliori modo quo“ (S. 21-30); Maurice de Gandillac, Die aristotelische erste Philosophie nach „De venatione sapientiae“ (S. 30-34); Erhard W. Platzcek, Randbemerkungen zur via antiqua und via moderna im Spätmittelalter (S. 35-50); Josef Stallmach, Die cusanische Erkenntnisauffassung zwischen Realismus und Idealismus (S. 50-54); Nikolaus Stuloff, Die Herkunft der Elemente der Mathematik bei Nikolaus von Kues im Lichte der neuzeitlichen Wissenschaft (S. 55-64); Rudolf Haubst, Die besonderen

Editionsprobleme bei den zwei ersten Cusanus-Predigten (S. 65–74). S. 75–123: Hermann Hallauer, Nikolaus von Kues und das Brixener Klarissenkloster (quellenmäßig gut fundierte Studie über die Reformversuche des Kardinals; er setzte sich schließlich durch, weil er den Nonnen gegenüber auch landesherrliche Gewaltmittel einsetzen konnte). S. 124–154: Joseph E. Hofmann, Über Regiomontans und Butéons Stellungnahme zu Kreisnäherungen des Nikolaus von Kues (Regiomontan kannte nicht alle mathematischen Arbeiten des Nikolaus von Kues; dadurch ist seine Kritik nur zum Teil berechtigt). S. 155–166: Fritz Nagel, Die Schlettstadter Handschrift 340 und ihre Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte des Nicolaus Cusanus am Oberrhein (diese Handschrift der Schlettstadter Stadtbibliothek entstand kurz nach 1500 bei der Vorbereitung der Pariser Cusanus-Ausgabe; sie zeigt das große Interesse der oberrheinischen Humanisten an Nicolaus Cusanus). S. 167–177: Moromichi Watanabe, Nikolaus von Kues – Richard Fleming – Thomas Livingstone. S. 178–202: Wolfgang Traut und Manfred Zacher, Cusanus-Bibliographie, 2. Fortsetzung (1964–1967) und Nachträge (261 Nummern und Besprechungen früherer Arbeiten). S. 203–211: Register (Personen- und Ortsverzeichnis, Handschriftenverzeichnis).

Bamberg

R. Reinhardt

Odrozenie i reformacja w Polsce. [Renaissance und Reformation in Polen. Bd. XIII. (Historisches Institut der Polnischen Akad. d. Wiss.) tom XIII (Instytut historii Polskiej Akademii Nauk). Warszawa (Panstwowe wydawnictwo naukowe [Staatlicher wissenschaftlicher Verlag]) 1968. 255 S., kart.

Der vorliegende 13. Band des bekannten Jahrbuches bringt wieder in seinen 3 Abteilungen: Abhandlungen (5), Quellen (7) und Rezensionen (11) insgesamt 23 Beiträge, zu denen noch 2 Briefe an die Schriftleitung hinzukommen. Unter diesen befindet sich der II. Teil der Abhandlung von L. Szczeniowski über Jakob Paläologs Aufenthalt in West- und Osteuropa, seine Wandlungen zum Sozinianer und seine literarische Tätigkeit für seine neue Glaubensrichtung. Von Interesse ist auch der Aufsatz von T. Bieńkowski über Theater und Dramen in den Schulen der Andersgläubigen, Entwürfe einer allgemeinen Charakteristik. In einem Beitrag „Pfaffe und Pfarrer“ behandelt S. Grzeszczuk satirische Schriften, die die Geistlichkeit aufs Korn nehmen. Weitere Studien haben die Angriffe der Gegenreformation gegen den reformatorischen Prediger Sam. Dambrowski zum Inhalt und schließlich S. Gruszeckis Untersuchungen über das soziale Gesicht der Warschauer Konföderation von 1573, jener Vereinigung der Dissidenten zur Wahrung ihrer Interessen. Die Quellen sind ihrer Natur nach kurz: wenig wichtige Stücke. Wenn auch zentrale Gegenstände fehlen, so ist doch dieser Band ein Beweis redlicher Mühe, die an den verschiedenen Universitäten Polens dem Gegenstand der Reformation entgegengebracht wird. Es wäre zu wünschen, daß die Lehrer der Christlichen Akademie sich an dieser Arbeit stärker beteiligen und auf wichtigere Fragen führten. Eine stärkere Koordinierung wäre auch erwünscht.

Münster/Westf.

R. Stupperich

Die hier besprochenen Bücher, wie auch alle anderen Bücher und Zeitschriften, können Sie durch die Versandbuchhandlung „Dienst am Buch“, 7000 Stuttgart, Postfach 3057, beziehen.